

# Die gute Saat

Eine Bibelarbeit über die  
Gleichnisse vom Reich der Himmel  
von Hans-Peter Grabe

Matthäus 13 ist ein Kapitel, das fast nie im Zusammenhang gelesen wird. Ich möchte einen Überblick geben über diese acht Gleichnisse, damit wir sehen: Hier geht es um eine Einheit. Hier geht es um etwas, das Gott uns mitteilen möchte, damit wir Einblick gewinnen. In was?



**W**arum redest du in Gleichnissen?“, fragen die Jünger Jesus (V. 10). Die Antwort ist überraschend, vielleicht auch für manchen erschreckend. Gleichnisse enthüllen und Gleichnisse verhüllen – je nach dem Zustand der Herzen derer, an die sie gerichtet sind. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „*Glücklich aber eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören*“ (16).

Es kommt also auf den Zustand der Augen und der Ohren – letztlich auf den Zustand der Herzen an, ob sie verstehen können oder nicht, oder ob selbst das, was sie verstanden haben, ihnen noch genommen wird.

Du sagst, das ist ja schrecklich. Das ist überhaupt nicht schrecklich. Es gibt so vieles, was wir zu haben meinen. Da gibt es die eigenartigsten Vorstellungen über Gott und sein Reich. Wenn man manche Menschen fragt – die wissen alles. Aber hinterfragt man das, dann ist alles nur Theorie, und in Wirklichkeit wissen sie oft gar nichts. Natürlich wissen sie etwas von Ostern – „Von da an haben doch die Jünger verkündigt, daß Jesus gar nicht tot ist.“ Oder wie war das mit Weihnachten? „Natürlich, da ist doch dieser Jesus geboren ...“ Aber in Wirklichkeit wissen sie gar nichts.

Wie gut ist es, wenn ihnen das auch noch genommen wird, was sie wissen – dieses Halbe und Bruchstückhafte. Es ist besser, mit jemandem umzugehen, der gar nichts hat und gar nichts weiß, als mit jemandem, der mit lauter Vorurteilen vollgestopft ist. Deswegen ist es gut, wenn jemand zugibt: „Ich verstehe überhaupt nichts mehr.“ Jesus erzählt die Gleichnisse, um Scheidung und Klärung herbeizuführen.

Dann sagt Jesus noch etwas: „*Sooft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war ...*“ (19). Es geht also nicht nur um das Hören, sondern um Hören und Verstehen. Wir sagen so schnell: Hören und Tun. Es ist wahr: Hören und Tun gehören zusammen. Aber hier geht es um Hören und Verstehen. Dem Tun muß das Verstehen vorausgehen. Verstehen ist mehr, als zu sagen: „Na ja, das ist einigermaßen logisch, ich hoffe, daß ich kapiert habe, was da gemeint ist ...“ Verstehen geht viel tiefer. Es geht durch das Herz. Mir sagte mal jemand: „Weißt du, diese 30 Zentimeter vom Kopf bis zum Herzen, die machen mir immer Probleme.“

Die Jünger haben vielleicht nicht viel begriffen von den Gleichnissen. Aber sie haben begriffen: Es geht um das richtige Verstehen. Darum sagen sie: „*Herr, deute uns das Gleichnis!*“ (36). Wir können nicht aus unserer eigenen Vernunft vernehmen, was Gott zu sagen hat. Wir brauchen den Heiligen Geist, damit wir verstehen, was Gott meint.

Am Ende fragt Jesus: „*Habt ihr das alles verstanden?*“ (51). Was antworten die Jünger? „*Ja.*“ Ich bin nicht ganz überzeugt, ob das auch stimmt. Aber Jesus hatte das ja schon so lange gepredigt.

Das ist auch ein Problem, was wir vielfach haben. Wir denken, wenn wir es so oft gehört haben, dann müssen wir es verstanden haben. Wir wollen uns doch nicht nachsagen lassen, daß wir begriffsstutzig sind. Ich war früher mal Lehrer und habe mich über die Kinder gefreut, die hartnäckig nachfragten. Die meisten haben immer nur genickt. „Habt ihr alles verstanden?“ – „Ja.“ Und bei der Klassenarbeit kam dann die Stunde der Wahrheit ... Ich möchte viel lieber, daß wir sagen: „Herr, vergib, aber ich hab's immer noch nicht begriffen. Erkläre mir, was du mir zu sagen hast.“ Jüngern Jesu ist es gegeben, zu hören. Aber sie brauchen den Heiligen Geist, der ihnen das Wort aufschließt.

## Worum geht es?

Wir Zeitgenossen des 21. Jahrhunderts sollen Geheimnisse des Himmelreichs begreifen! Was ist denn das – das Reich der Himmel? Nun, das ist schnell erklärt. Das Reich Gottes ist die Königsherrschaft Gottes, die Königsherrschaft vom Himmel her. Und zu diesem Reich der Himmel gehört nicht nur die Gemeinde Jesu, der Leib Christi, die wiedergeborenen Heiligen, sondern alles, was sich diesem Reich unterstellt oder ihm unterstellt worden ist. Jeder, der sich ein Christenmensch nennt, gehört in dieses Reich Gottes hinein.

Es gibt im Reich Gottes viele Rebellen. Paulus benutzt einmal ein besonderes Bild: Er spricht von dem großen Haus, in dem es viele Gefäße gibt, „*etliche zur Ehre, etliche zur Unehre*“ (2. Tim. 2, 20). Das Reich Gottes noch ist keine reine und wunderbare Körperschaft ohne Macken, Fehler und Runzeln. Erst am Ende wird der Leib Christi vollkommen sein.

In den Gleichnissen zeigt der Herr Jesus seinen Jüngern die Prinzipien, die im Reich Gottes wirken. Damit sie nicht erschrecken, sich nicht verführen lassen und auf irgendwelche Holzwege geraten.

### Wo werden die Gleichnisse erzählt?

Das ist hochinteressant. Eigenartigerweise fängt das Kapitel an: „An jenem Tage aber ging Jesus aus dem Haus ...“ Später heißt es: „Dann entließ er die Volksmengen und kam in das Haus ...“ (36).

Welches Haus denn? Hatte Jesus ein Haus? Hat das eine tiefere Bedeutung?

Einerlei, ob Jesus hier ein bestimmtes Haus hatte, das ihm zur Verfügung stand, oder nicht – hier geht es um mehr. Hier geht es darum, daß Jesus zwei Botschaften hat: eine Botschaft „draußen“ vor allen Menschen und eine Botschaft intern „in dem Haus“.

Es gibt auch heute eine Botschaft, die „im Haus“ verkündigt wird, innerhalb der Gemeinde Jesu. Und es gibt eine Botschaft, die draußen verkündigt wird, die jedermann hört. Es gibt Dinge, die draußen einfach nicht angebracht sind. Ein Evangelist, der zu Heiden über die internen Dinge des Leibes Jesu predigt, wird mißverstanden werden. Seine Botschaft wird nicht durchkommen.

Jesus geht in der Mitte seiner Darlegungen in das Haus „und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns ...“ Draußen können sie diese Frage ja nicht stellen. Aber im Hause, da wollen sie es genau wissen.

## DIE GLEICHNISSE VOM REICH DER HIMMEL

**1. Das Gleichnis vom Sämann (V. 3-9)** geht an die, die das Wort verkündigen und an die, die es hören. Die Verkündiger müssen es wissen, damit sie nicht niedergeschlagen sind, wenn das Wort nicht durchkommt. Es gibt manchmal Situationen für uns Prediger, da hat man gearbeitet und gebetet. Man weiß, es ist die Botschaft, das Wort zur Stunde von Gott selbst, und man kommt mit einem Herzen, das übergelb ist. Man fängt an zu reden – und dann sitzt da einer und schläft, und da dreht einer Däumchen, und da liest einer ganz andächtig im Gesangbuch ... Dann denkt man, was ist hier nur los?

Und dann kommt eine Versuchung: „Du taugst nicht zum Predigen. Hör doch auf!“ Ich glaube, jeder Prediger hat solche Stunden hinter sich, wo er in seinem Arbeitszimmer kniet und sagt: „O Gott, vergib mir das Zeug, was ich gepredigt habe. Ich mache es nicht wieder.“

Jesus sagt uns hier ein Geheimnis: Es ist nicht immer die Schuld des Predigers. Es gibt verschiedene Sorten von Hörern. „Einiges fiel an den Weg ...“ – das sind diejenigen, die hören und nicht verstehen, die in Gedanken woanders sind.

Oder die vielleicht zuviel wissen, das gibt es auch. Dieses Problem hatte ich früher auch. Ich hatte so meine bestimmte Theorie drauf. Dann kam ich in irgendeine Gemeinde und fand das erstmal alles falsch, weil die ja nicht von unserer Denomination waren. Ich setzte mich hin und hörte hier kritisch ein bißchen und da kritisch ein bißchen. Und wenn man mich hinterher gefragt hätte: „Was hat der gesagt?“, dann hätte ich gesagt: „Unsinn!“ Mehr war's dann aber auch nicht für mich. „... und die Vögel kamen und fraßen es auf“ (4).

Wenn „auf das Steinige“ (5) gesät wird, geht die Saat schnell auf. Aber dann heißt es: „Er ist ein Mensch des Augenblicks“ (21). Es wächst schnell, aber wenn die Sonne kommt und die Hitze, dann ist die schöne Pflanze kaputt.

„Unter die Dornen“ (7) legt Jesus aus als „die Sorgen der Zeit, der Betrug des Reichtums“ (22).

Manch einer mag sagen: „Welcher Bauer sät denn so verrückt? Man sät doch nicht auf den Weg! Wo bleibt denn da die Ökonomie?“ Aber in Israel säte man damals – anders als bei uns – vor dem Pflügen. Da konnte man nicht sehen, wo Steine waren, auch nicht, wo die Wurzeln der Dornen waren. Man sah auch nicht, wo ein Trampelpfad über das Feld ging. Es wurde alles zugesät und hinterher gepflügt, und dann sollte die Frucht wachsen. Wenn die Saat aufging, konnte man es sehr genau sehen. Darum verstanden damals alle das Gleichnis.

Schließlich gibt es auch noch „gute Erde“ (8). Aber gutes Land gibt es nicht von Hause aus. Jeder von uns hat ursprünglich steiniges, dorniges und wegiges Land. Jeder. Ob wir mit gutem Land in die Versammlung kommen oder nicht, ist Sache der Landbearbeitung.

Als ich Kind war, hatten meine Eltern ein Stück Land mit lauter Steinen darauf. Mein Vater sagte: „Steine auf-sammeln!“ Und wir zogen los mit einem alten Zinkeimer und sammelten Steine auf. Immer wieder. Mit der Zeit war der Acker immer weniger steinig. Dann gab es bei uns keine Dornen auf dem Grundstück, aber Quecken. Die muß man herauswühlen. Und das mit dem Weg – da muß man einen Zaun um den Garten machen. Dann wird da auch nichts zertreten.

Es geht darum, wie wir mit unserem Herzensacker umgehen, wie wir den bearbeiten und pflegen. Wenn ich in die Versammlung gehe im Streß und Ärger, oder wenn sich meine Gedanken nur um mein neues Auto drehen, und ich setze mich hin und sage: „So, Herr, nun sprich zu deinem Knechte!“ ... Da fürchte ich um das Ackerfeld, in das der Same hineinfällt.

Dieses Gleichnis geht auch an die Hörer: daß sie ihr Ackerfeld bearbeiten, reinigen möchten und mit einem vorbereiteten Herzen nicht nur in die Versammlung gehen, sondern auch ihre Bibel lesen. Das fordert unsere Entscheidung heraus!

**2. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (V. 24-30)** Jesus erklärt dieses Gleichnis ausführlich. Es gibt keine reine Gemeinde. Überall da, wo ein Weizenfeld ist, gibt es auch Unkraut. Das liegt daran, daß der Mensch schläft, das bleibt ja nicht aus. Und dann sät der Feind etwas hinein. Irgendeine Zeitschrift, eine Kassette ... etwas von hier und von da. Und plötzlich geht es auf. Es war so ein schöner Acker, den man sich so sauber und rein vorgestellt hat. Die reine Lehre und die wirklich echte Ekklesia. Die ist dann plötzlich genau so ein Haufen wie alle anderen auch. Dann raufen sich die Verantwortlichen die Haare und tun Buße vor Gott, heulen und schreien: „Herr, sollen wir es ausreißen?“

„Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut ...“ (25). Das klingt ziemlich pessimistisch. Aber es ist für mich ein Trost. Es gibt keine reine Gemeinde, aber Jesus hat von Anfang an mit nichts anderem gerechnet. Er kennt uns ja. Irgendwann werden wir müde, und dann kommt der Feind mit etwas Verkehrtem ... Und das ist dann nicht mehr umkehrbar. Wir können nicht den Acker durchwühlen und all die falschen Samenkörner wieder ausbuddeln. „Laßt beides wachsen bis zur Ernte.“ (30)

Das heißt nicht, daß wir nicht dem Bösen widerstehen, gegen Falsches angehen sollen, daß wir nicht für den einmal überlieferten Glauben widerstehen und kämpfen müssen. Nur, daß wir uns nichts vormachen und auch nicht frustriert sind, wenn wir sehen: hier ist etwas falsch und da und dort ... Der Herr sagt: „Ruhig. Der Weizen wächst trotzdem, in wunderbarer Weise.“

**3. Das Gleichnis vom Senfkorn (V. 31+32)** Dieses Gleichnis wird oft so positiv gesehen. Aber es ist kein ermutigendes Gleichnis. Es spricht vom Geheimnis des schnellen Erfolges. Alle Gleichnisse hier, die vom Acker handeln, reden vom Weizenfeld. Weizen zu säen ist eine mühselige Geschichte. Ich säe, und irgendwann kommt hier und da ein Halmchen, eins wie das andere. Und eins weniger attraktiv als das andere. Ja, es wird mal goldene Frucht bringen, aber das dauert ... Wenn du in einer Gemeinde arbeitest, dann weißt du, was ich meine. Da arbeitest du, und immer noch keine geistliche Erneuerung, und immer noch dasselbe, Sonntag für Sonntag, und all das Unkraut dazwischen ... Dann denken wir: „Ah, wir haben ein Rezept. Da gibt es ja Senf. Und der wächst schneller!“ Wir legen ein Senfkorn in die Erde. Und tatsächlich – es geht auf, wächst und wird groß.

Was wir nicht sehen: unter diesem Senfbaum, der ja ein bis zu zwei Meter hoher Busch wird, gehen alle Weizenhalme kaputt. Aber die interessieren uns ja nicht mehr. Uns interessiert dieser Baum, der schnell wächst. „Wir haben schon 867 Mitglieder, und nächstes Jahr – das bekennen wir im Glauben – 1200 Mitglieder ...“

Der Unterschied ist: Senf ist kein Weizen. Senf im Weizenfeld ist verheerend. Die armen kleinen Weizenhalme werden immer frustrierter, ehe sie richtig Frucht angesetzt haben. Sie sagen: „Ja, wenn wir so wären wie der Senfbaum ... Herr, sende uns Erweckung, damit wir auch so sind, wie die da, wo es so schnell vorwärtsgeht!“ Wo ein Senfkorn zum Baum wird, guckt alles Volk natürlich hin. Und all die vielen Weizenpflanzen sehen auch hin und sagen: „Ach, und bei uns läuft nichts.“

„Und des Himmels Vögel nisten unter seinen Zweigen“ (32). Wenn in der Bibel von „des Himmels Vögeln“ die Rede ist, sind oft Geistesmächte gemeint. Wo wir Erfolg und Frucht verwechseln, wo es darum geht, mit irgendwelchen Mitteln – mit irgendwelchem Samen – schnellen Erfolg zu haben, werden wir schnell auch Geistesmächte angesiedelt vorfinden. Plötzlich können wir wieder alles Mögliche tolerieren. Warum? Weil die „Vögel des Himmels“ dafür sorgen.

Laßt uns beim Weizenfeld bleiben! Ich glaube, daß der Herr uns noch Erweckung schenkt. Aber ich glaube nicht daran, daß wir den einfachen, schlichten Weg des Kreuzes, der Wiedergeburt, der täglichen tätigen Nachfolge umgehen können durch ein schnelles, dynamisches Evangelium, das aber ein anderes Evangelium ist als das, was wir gehört und gelernt haben.

Es ist in unserer Zeit so wichtig, daß wir dieses Geheimnis kennen. Erfolg ist nicht gleich Frucht. Der jüdische Philosoph Martin Buber sagte einmal: „Erfolg ist kein Name Gottes.“ Gott hat viele Namen, aber „Erfolg“ ist nicht dabei. Laßt uns darauf achten, daß das Weizenfeld ein Weizenfeld bleibt. Jesus sagt seinen Jüngern dieses Gleichnis, damit sie nicht frustriert sind und hinterher sagen: da ist etwas schiefgelaufen. Der Herr hat es vorhergesagt, und das tröstet mich.

**4. Das Gleichnis vom Sauerteig (V. 33)** Sauerteig verdirbt. Im 1. Kor. 5, 6 wird Sauerteig als Bild für Sünde, für Schlechtigkeit und Bosheit gebraucht. Matth. 16, 6-12 setzt Sauerteig mit falscher Lehre gleich, Luk. 12, 1 mit Heuchelei. Gal. 5, 9 sagt: „Ein wenig Sauerteig verdirbt den ganzen Teig.“

Was wir als Mehl kennen, sind einfach zerstoßene Weizenkörner. Ein vortreffliches Bild für hingegebenes Gottesvolk. Da kommt nun eine Frau, nimmt drei Maß Mehl – zum Glück nicht alles, nur ein bißchen – und mengt den Sauerteig darunter. Nur ein bißchen. Ein bißchen falsche Lehre, falscher Zungenschlag, falsche Erwartungen ... und hinterher ist der ganze Teig verdorben. Eine ganze Gemeinde, die plötzlich murrst: „Hier läuft ja nix. Immer dasselbe. Was ist denn das überhaupt? Jeden Sonntag singen, beten und Bibel lesen ...“ Am Ende gehen die Freude am Herrn, die Freude an der Gemeinde und die Freude am Heil verloren.

Paulus sagt: „Habe acht auf die Lehre“ (1. Tim. 4, 16). Habt acht, daß nicht falsche Dinge hineinkommen, Unzufriedenheit, eine Wurzel der Bitterkeit, die aufsprießt und viele dadurch verunreinigt werden.

Aber auch dieses vierte Gleichnis ist Evangelium, ist Frohe Botschaft insofern, daß wir nicht denken, die Sache mit der Gemeinde ist unserem Heiland aus den Fingern gegliitten. Er hat sie immer noch in der Hand! Er wußte das

alles schon vorher. Und er sagt trotzdem, angesichts dieses Wissens: „Die Pforten der Hölle werden meine Gemeinde nicht überwältigen“ (Mt. 16, 18). Das riskiert er. Er könnte ja auch die Entrückung, mit allem Respekt gesagt, für heute Nachmittag ansetzen. Dann würde er manches Risiko sparen, was er mit der Gemeinde noch einght. Aber er weiß, was er weiß. Trotz des Sauerteigs wird die Gemeinde durchkommen!

**5.+6. Der Schatz im Acker und die kostbare Perle (V. 44-46)** Diese beiden Gleichnisse sind in der Struktur ähnlich: Jemand verkauft alles, was er hat und kauft etwas, um es zu besitzen. Nur geht es um verschiedene Dinge.

Der Schatz im Acker: da kauft einer den ganzen Acker, um den Schatz zu besitzen – nämlich dann, wenn er das Eigentum des Ackers antritt. Über dieses Gleichnis haben sich manche aufgeregt und gesagt: Das ist doch Betrug! Aber wenn ihr die Bedeutung dieses Gleichnisses hört, merkt ihr, daß das Ganze überhaupt kein Betrug ist.

Jesus sagt im Gleichnis vom Unkraut: der Acker ist die Welt. Und in ihr ist ein Schatz verborgen. Der gehört zu dieser Welt, aber er ist etwas Besonderes. Diesen Schatz hat Gott gesehen. Aber weil er das Eigentum des Ackers noch nicht antreten kann, hat er den ganzen Acker, die ganze Welt, gekauft.

Dieser Schatz im Acker ist Israel. Gott hat die ganze Welt am Kreuz von Golgatha gekauft und bezahlt. Die Welt, die durch Adams Fall dem Teufel zur Mitgift wurde, hat Jesus am Kreuz wiedergekauft, damit er Israel erlöst und herauskauft. Röm. 11, 25 ff sagt, daß ganz Israel errettet wird zu dem Zeitpunkt, an dem Jesus die Herrschaft über diese Erde als König antritt.

Die Gemeinde – das ist die kostbare Perle. Die Gemeinde hat er nämlich herausgekauft. Er hat nicht den ganzen Markt gekauft, den ganzen Basar. Er hat nur die eine Perle gekauft. Die Gemeinde ist jetzt schon herausgekauft und erlöst. Die Gemeinde gehört jetzt schon zu ihm. Erlösen heißt ja soviel wie herauskaufen. „Er hat uns mitauferweckt, er hat sie mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus“ (Eph. 2, 6). Dies ist die kostbare Perle. Das andere ist der Schatz im Acker.

Das ist ein wichtiges Prinzip: Wir müssen unterscheiden, welche Verheißung, welches Wort für das wiederherzustellende Israel gilt und welches für die Gemeinde. Sonst kommen wir immer durcheinander. Viele falsche Lehre ist entstanden, weil man glaubte, wir wären die Nachfolger des irdischen Israel, das geistliche Israel. Das alte Israel spiele keine Rolle mehr. Und den Schatz im Acker, den könnten wir abschreiben. Aber der Herr hat ihn nicht abgeschrieben! Sondern Gottes Wort sagt uns: Wenn die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird, dann wird ganz Israel gerettet werden (Röm. 11, 25+26). Der Schatz wird gehoben. Dafür hat Gott den Acker gekauft.

Wir müssen diese beiden Prinzipien kennen, damit wir sie auseinanderhalten und das Wort Gottes richtig verstehen und erklären können.

**7. Das Gleichnis vom Fischernetz (V. 47-50)** Hier geht es um das große Geheimnis der Auserwählung. Das ist ein sehr tiefes und weitreichendes Geheimnis.

Von Anfang an wird das Schleppnetz durch das Völkermeer gezogen: Das Ergebnis ist die „Christenheit“. Es ist nicht unsere Sache, zu beurteilen, wer ein „guter Fisch“ ist und wer „Beifang“. Der Herr hat seine Engel, die die Bösen aussortieren werden. Die Guten werden in ihre Gefäße gesammelt. Sei nicht traurig, wenn du viel Faules in der Christenheit siehst!

**8. Das Gleichnis vom Hausherrn (V. 51+52)** Jesus fragt die Jünger: „Habt ihr dies alles verstanden? Sie sagen zu ihm: Ja. Er aber sprach zu ihnen: Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Reichs der Himmel geworden ist, gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt.“

Das heißt: Er kann beurteilen und unterscheiden, weil er die Prinzipien kennt und weiß, um was es geht. Hervorbringen heißt: jedes an seinen Platz stellen. Aber hervorbringen heißt auch: über Neues zu predigen, worüber er noch nie gepredigt hat. Manche predigen immer wieder über dieselben Themen. „Es gibt kein neues Evangelium!“ Das stimmt, ist aber hier nicht gemeint. Immer wieder Neues, immer wieder Frisches! Egal, ob aus dem Alten oder Neuen Testament, ob es um die Wiederkunft Jesu oder um Heiligung geht, um ethische Normen, Rechtfertigung oder um Danken und Loben, egal um was – der Hausherr holt aus seinem Schatz hervor. Er ist ja unterrichtet in den Prinzipien des Reiches Gottes.

Jesus sagt: „Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen ...“ Dieses Wort darf ich weitergeben an uns alle. Uns ist es gegeben. Wir haben Gottes Wort und wir haben seinen Geist. Laßt uns wieder in der Bibel lesen! Dann wird der Boden gut, die Saat wird eingearbeitet, geht auf und bringt Frucht. Daß wir doch Menschen sind, die hören und verstehen, was der Herr uns zu sagen hat! Dann werden wir diese Prinzipien begreifen.

Ich sage euch etwas: Alles Vollkommene ist einfach. Gottes Wort ist vollkommen, also ist es auch einfach. Wenn wir Klimmzüge machen müssen, um etwas zu erklären und zu verstehen, dann haben wir es noch nicht begriffen. Am Ende wird alles ganz einfach. So einfach, daß Kinder es verstehen können.